

## BLICKPUNKT: DIE LANGE NACHT DER KULTUR

## Wenn Töne zu Farben werden

Was gab es nicht alles zu erleben – auch wenn es eine kleinere Ausgabe der Kulturnächte war. Katharina Kovalkov-Walth machte sich in Sachen Pop und Rock auf den Weg. Reiner Henn in Sachen Musical und Experimentalmusik, Isabelle Girard schaute sich nach Bildender Kunst um und Andreas Fillibeck nach literarischen Schmankerln. Sie erlebten Spannendes.

Wie haben wir es vermisst: die Straßen voller Menschen und die Stadt voller Musik. So viel Zauber kann nur ein Festival erzeugen: die Lange Nacht der Kultur. Am Samstag erklang sie wieder in den Musikstätten – leicht verkürzt aber dafür mit einem umso stimmungsvolleren Live-Programm. Gut, zugegeben: Die laufende Fußball-Europameisterschaft hatte eventuell auch etwas damit zu tun, dass die Innenstadt an diesem Samstag brechend voll war. Stadiongesänge und „Tooor“-Rufe live aus dem Bildschirm waren mit Abstand die dominanteste Geräuschkulisse an diesem Abend. Und das Leben auf den Straßen spiegelte nicht ganz das Leben in den teilnehmenden Kulturstätten wider – dort war es vergleichsweise doch um einiges leerer. Aber für alle Nicht-Fußball-Gucker gab es dennoch viel zu sehen – und vor allem zu hören.

Zum Beispiel im Wadgasserhof, wo der Lautrer Kult-Saxophonist Helmut Engelhardt und sein langjähriger Freund und Gitarrenkollege Martin Haberer – übrigens beide im Partnerlook – ab 20 Uhr ein sommerliches Freiluft-Konzert gaben. Der Hof war in jedem Fall gut besucht. Die Menschen gingen ein und aus, machten es sich auf den Stühlen bequem und lauschten den jazzigen Klängen von Julian Adderleys „Mercy, Mercy, Mercy“. Die Besucher schunkelten selbst zu den alten Werken „aus der Mottenkiste“, so Engelhardt. Darunter Django Reinhardts „Sweet Georgia Brown“ und dem „Chan Chan“ vom Buena Vista Social Club. Und zwischendurch gab es auch ein spontanes nachträgliches „Happy Birthday“-Ständchen für Martin Haberer, der am Vortag seinen Geburtstag feierte.

## Ab auf die Insel Fünen

Und von beschwingten Jazz-Nummern ging es quasi gleitend zu den schwungvollen und märchenhaften Klängen von der dänischen Südsee. Mit Helene Blum, geboren auf der dänischen Insel Fünen, ihrem Ehemann und musikalischen Partner Harald Haugaard sowie ihrer Band bestehend aus Cellistin Kristine Elise Pedersen, Gitarrist Mikkel Grue und Perkussionist Sune Rahbek ging es in eine musikalische Welt voller Riesen, Feen und Seefahrer. Anderthalb Stunden lang durchquerte das Publikum in der Fruchthalle das ferne Meer, verlassene Städte und zauberhafte Wälder, angeführt von Blums filigranem und beflügelnden Gesang.

Zu jedem Song gab es eine Geschichte, die vom Musiker-Ehepaar vorab mal auf Deutsch, mal auf Englisch kurz zusammengefasst wurde. Erzählt wurden diese Geschichten aber in dänischer Sprache und mit bezaubernd schönen Melodien. Von dem einsamen Seemann, der an seine Liebsten zuhause bis zu Hans Christian Andersens „Elfenhügel“ wurde alles so wunderbar vertont, dass die Klänge sich wie ein feiner Schleier um Ohren und Herz legten. Das Fazit der Gäste – wie könnte es auch anders sein – begeisterte Jubelstürme.

## Brass Machine zum Schluss

Und wie gut, dass sie das Jubeln schon mal trainiert haben. Denn mit der finalen Show in der Fruchthalle wurde es noch einmal laut – sehr laut – und „fun“-tastisch! Die famosen Musiker von Brass Machine langten 15 Minuten nach Mitternacht noch einmal kräftig hin für die große Abschlusssparty. Natürlich mit rudernernden „Golden Oldies“ wie „Stayin' Alive“ von den Bee Gees, „All Night Long“ von Lionel Richie – zu letzterem ließ Sänger Christian Stockert übrigens so geknallt die Hüften kreisen, dass die Damen vor der Bühne regelrecht Hitze-wallungen bekamen. Nur Stockert selbst hätte fast einen Hexenschuss erlitten. Sängerin Sonja Volz hätte an diesem Abend nur allzu gerne auch die Hüften geschwungen wie ihr Kollege. Allerdings war sie durch eine postoperative Stützbandage gehemmt. Tänzerisch musste sie also ein bisschen auf die Bremse treten. Stimmlich drückte sie aber das Gaspedal voll durch – genau so wie ihre Kollegin Melissa Könel. Und das klang sensationell. Und während „Seven Nation Army“ schon ordentlich Funken sprühte, entfachte Bruno Mars' „Uptown Funk“ regelrecht ein lodernes Energie-Feuer im Saal. Die wenigsten konnten sich noch auf den Sitzen halten. (kkv)

## Premiere am Pfalztheater

Am Pfalztheater gab es zur Langen Kulturnacht eine musikalische Reise durchs Märchenland unter dem Motto



Dänisches in der Fruchthalle: Helene Blum von der Insel Fünen und ihre Band.

FOTO: VIEW

„Sei hier Gast? – Voll gerne!“ Die Leitidee einer musikalischen Reise durchs Märchenland war grundsätzlich sehr gut, nähere Planung, Organisation und Realisation und vor allem mangelhafte Information ließen dagegen viele Wünsche offen. Lobenswert ist, dass die Initiatoren (die weder im Flyer noch im Programm und auch nicht vor Ort genannt werden), im Genre von Kinder- und Märchenbüchern in Musical- und Filmmusikfassungen fündig wurden. Allerdings reichten sie musikalische Highlights daraus zu einem kunterbunten Pasticcio, zu einer Collage, ohne nach Gemeinsamkeiten zu suchen oder diese zusammen zu fügen. So wären etwa die Ausschnitte aus dem „Dschungelbuch“ und dem Musical „König der Löwen“ für einen solchen roten Faden einer durchdachten Inszenierung geeignet gewesen. Bei solchen Projekten hat sich die Einführung eines kommentierenden Erzählers bewährt. Stattdessen vertraute das hier wirkende Quintett auf die Wirkung von Ohrwürmern, die szenisch und darstellerisch auf dieser Außenbühne nur bedingt Aussagekraft entfalten. Adrienn Cunka, Monika Hügél und Astrid Vosberg rissen dennoch die einstündige Annäherung an dieses Sujet noch heraus: In dieser zwischen Kunst und Klamauk changierenden Revue kam es ihnen auf überschwängliche und mitreißende Spielfreude, auf melodischen Schmelz und auf Stilmittel wie Slapstick, Pantomime und choreographisch bis hin zu artistischen Einlagen an.

## Live-Musik fehlt schmerzlich

Zugegeben, es ist selbst überregional schwer, Pendants zu dem Energiebündel Vosberg, der sehr geschmeidig und elegant in schwerelos stimmlicher Leichtigkeit und Strahlkraft singenden Adrienn Cunka sowie der in stimmlicher, intonatorischer Reinkultur auftrumpfenden Monika Hügél zu finden. Peter Floch und vor allem Philipp Adam fielen dagegen stimmlich wie darstellerisch ab. Beide wirkten

manchmal eher hölzern und statisch, vor allem Adam zeigte auch stimmliche Schwächen im Musicalsach.

Das Fehlen von Bühnenlivemusik wurde vom Intendanten Urs Häberli zwar schlüssig durch die Coronaregeln und die räumliche Situation begründet. Dennoch: Anstelle der vorab von Theatermusikern eingespielten Versionen in guter interpretatorischer Qualität wäre eine kleine Combo aus Piano, Bass und Schlagzeug ausreichend und besser gewesen und hätte wahrscheinlich viele Verschiebungen zwischen Bühnengesang und eingeblendeter Musik verhindert.

## Grenzgänge in der Fruchthalle

Nach der Pfalztheater-Premiere ging der Rundgang in Sachen Musik in der Fruchthalle weiter mit dem Ensemble Scriabin Code. Dabei stellte sich zunächst die Frage: Sind (Ton-) Künstler Grenzgänger und Systemüberwinder? Das Musiker jedenfalls präsentierten sich als experimentierfreudige Erneuerer, die Grenzen zwischen sogenannter U- und E-Musik ebenso überwinden wie zwischen Klassik und Jazz. Was die Überwindung von Systemen anbelangt, geht es in diesem Spannungsfeld aus Klassik, genauer Spätromantik, Rekomposition, Improvisation sowie Visualisierung durch Leinwandprojektion um Tonsysteme: Die Schichtung von Quarten nach Alexander Skrjabin (1872 bis 1915) war eine seiner Neuerungen. Zudem war er aber auch fasziniert von der fixen Idee, dass Töne mit bestimmten Farbwahrnehmungen verbunden sind, Töne also gesehen und umgekehrt Farben gehört werden können.

Somit ist diese Kombination aus aufgegriffener, frei weiter entwickelter und experimenteller Musik der Einstieg in die Klangwelten des Ensembles. In Skrjamins letztem vollendetem Orchesterwerk, eine Art sinfonische Dichtung über „Prometheus“, wurden zur Aufführung in der Carnege Hall auf eine Leinwand über dem Orchester Farben projiziert. Jetzt, in

der Fruchthalle, 100 Jahre später, waren es visionäre Bilder, zwischen abstrakten und ineinander fließenden Mustern, waren es Gebilde, die durchaus realen Bezug haben. Des Betrachters Fantasie vorausgesetzt. In jedem Fall wurde diese angeregt, ein Kreislauf aus Klängen und Bildern herstellt, begünstigt durch die Projektion von Tonmeister und Musikproduzent Reinhard Geller aus dem Zellertal.

Der Wormser Jazz-Klarinettist Martin Albrecht greift also zusammen mit seiner Band diese Visionen des russischen Spätromantikers auf, geht aber noch einen Schritt weiter: Zunächst stellt die virtuose Pianistin Asli Kilic in den Preludes und anderen Originalwerken die Tonsprache Skrjamins vor – ein dankbares Angebot für jeden Jazzler. Zu den Genannten gesellen sich der zweite Pianist Daniel Prandl, der wie auch die Kontrabassistin Rebecca Mauch ebenfalls von der Mannheimer Szene kommt, und der Heidelberger Schlagzeuger Dirk Schilgen. Ausgehend vom Klavierwerk Skrjamins entsteht so eine Melange von romantischem Geist mit Reminiscenzen an das Virtuosenum und mit Betonung der folkloristische Seite. (rhe)

## Kunst lohnt einen Rundgang

Auf den Spuren Bildender Künste in der Langen Nacht der Kultur zu sein, bedeutet ein Berichten von überwiegend bleibenden Ausstellungen. Dazu gehören Arbeiten, die als Papierabformungen in Ute Krautkremer's Werkstatt entstanden und bereits vor einem Jahr im Corona-Lockdown als Snack-Reihe im Schaufenster der Architekturgalerie zu sehen waren. Heute hängen und liegen ihre organischen Figuren in der Leerstandsgalerie Pirmasenser Straße 6 des Kunstvereins KunstRaum Westpfalz. Und dorthin hatte die gebürtige Rheinland-Pfälzerin aus Koblenz für eine Woche ihr temporäres Atelier verlegt – mit der Chance für Interessierte, dem speziellen Verfahren einer Papierabformung zuzusehen. Es ist irritierend und wun-



Frauenpower im Pfalztheaterhof: Monika Hügél, Astrid Vosberg. FOTO: GIRARD



Nachbarschaft in der Gaustraße: Ina Bartenschlager, Annette Coen. FOTO: VIEW



Kunstverwicklungen im Ladenleerstand: Ute Krautkremer. FOTO: GIRARD

## Auch Lesungen im Programm

Zwei Kirchen und das Trottoir der Gaustraße, das waren Lesungsorte der Kulturnacht. Alle drei waren sehr gut besucht, und das Gelesene hätte unterschiedlicher nicht sein können. Zunächst gab's meisterliche Satire von Ephraim Kishon in der Kirche St. Konrad, zweitens recht brave Mundart in der Martinskirche und drittens lokale Stadtteilgeschichte vorm „Belleville“ in der Gaustraße.

Dass wir alle in Konventionen verhaftet sind, dass unser Verhalten oft wenig mit unserem Denken zu tun hat, diesen Umstand hat kaum einer so perfekt satirisch seziiert wie Kishon. Alexandra Fröhlich und Joachim Kelsch vom Deutsch-jüdischen Theater in Berlin lasen und interpretierten szenisch etliche Geschichten des Erfolgsautors. Und das taten sie erfrischend unkonventionell. So konnte man sich köstlich amüsieren etwa über Gäste, die sich vor Hunger mit Erdnüssen und Salzstangen vollstopfen, um eine halbe Stunde später feststellen zu müssen, dass es jetzt ein ausladendes Buffet mit Fleisch, Gemüsen, Soßen und anderem mehr gibt. Kurzum, der geneigte Zuhörer konnte hinterher erheitert aufs Rad steigen und sich von der Reichswaldstraße in Richtung Martinskirche aufmachen.

Dort wartete Matthias Zech mit seinen Mundartgedichten. Diese drehten sich ums resignierte Älterwerden, um Liebe und Familiengeschichtchen. Recht menschlich, auch nett, aber ein wenig fleischlos und brav. Gut, dass Hagen Pütz und Moritz Helf Matthias Zech mit ihrer Gitarrenmusik unterstützten. Denn diese selbstkomponierte Musik lebte von gefühlovollem Fingerpicking und erinnerte streckenweise an Stücke von Gitarrengrößen wie Werner Lämmerhirt.

Die letzte Etappe führte dann zum „Belleville“ in der Gaustraße 4. Ina Bartenschlager und Annette Coen hatten sich der Geschichte, aber auch der Gegenwart der Gaustraße angenommen. Dabei kam viel Interessantes zu Gehör. Historische Brauereien und Jazzclubs, alte Druckereien oder Konservatorien – in der Gaustraße war ehemals jede Menge geboten. Schön, dass etliche Anwohner im Publikum waren, denn auch dadurch wurde das Ganze nicht nur zu einer interessanten, sondern auch intimen Veranstaltung. Dass in den Vorträgen auch Kritisches zur Stadtpolitik zur Sprache kam, tat der Stimmung keinen Abbruch. Ina Bartenschlager und Annette Coen haben mit ihrem akribisch vorbereiteten Gaustraßenabend auch etwas zur Zusammenführung der Nachbarschaft getan und vorgemacht, wie man mit wenig Mitteln und viel Engagement mal Leben in die Bude bringen kann. (afk)